

Stadt setzt unter anderem auf ein Lkw-Verbot

Herrenberg: Thomas Sprißler traf sich gestern zu einer ersten Abstimmungsrunde mit Kollegen der Modellstädte zur Luftreinhaltung

Herrenbergs Oberbürgermeister Thomas Sprißler zieht nach einem Gespräch mit Vertretern des Bundesumweltministeriums ein positives Fazit: „Ich habe das Gefühl, dass der Bund bereit ist, auch bei uns ein paar Dinge zu testen.“ Und dafür bereit ist, Geld in die Hand zu nehmen. Der Rathauschef traf sich gestern mit Kollegen der anderen vier Modellstädte zur Luftreinhaltung zu ersten Beratungen in Bonn.

VON DIETMAR DENNER

Demnach soll Herrenberg bei der Verbesserung der Luftqualität organisatorische und finanzielle Unterstützung vom Bund erhalten. „Der Bund geht auch finanziell in die Bütt“, betonte Thomas Sprißler gestern Nachmittag auf der Heimreise mit dem Zug telefonisch gegenüber dem „Gäubote“. Begleitet wurde Sprißler von seinem Stellvertreter, Baubürgermeister Tobias Meigel, sowie Verkehrsplaner Michael Tröger.

Konstruktiver Austausch

Der Austausch zwischen dem Bund und den fünf Modellstädten – neben Herrenberg sind dies Mannheim, Reutlingen, Essen und Bonn – sei konstruktiv und hilfreich verlaufen, hieß es hierzu am Abend in einer Pressemitteilung aus dem Herrenberger Rathaus. Das Treffen habe gezeigt, dass die Maßnahmen schnell umgesetzt



Als Modellstadt will Herrenberg seinen ÖPNV stärken – unter anderem auch den Citybus

GB-Foto: Bäuerle

werden müssten, da die Wirkungen bis 2020 eintreten sollten. Konkrete Entscheidungen bezüglich der Maßnahmen seien bei dem gestrigen Treffen jedoch noch nicht getroffen worden.

Zur Reduzierung der Luftschadstoffe möchte die Stadt Herrenberg nun konkrete Vorschläge entwickeln und mit Priorität umsetzen, so das Rathaus weiter. Sie sollen insbesondere „der spezifischen Ausgangs-

lage der hohen Verkehrsdichte in der Herrenberger Innenstadt im Vergleich zu den anderen vier größeren Modellstädten Rechnung tragen“. Neben Verbesserungen im ÖPNV nennt die Stadt hier die Verstär-

kung des Verkehrsflusses durch eine intelligente Steuerung und Lenkung des Verkehrs, ein Lkw-Durchfahrtsverbot sowie Optimierungen beim Radverkehr.

All dies versteht man als Möglichkeit, die Luftqualität der Herrenberger Innenstadt schnell und nachhaltig zu verbessern. Von einem kostenlosen Personennahverkehr (ÖPNV), den der Bund zunächst selbst in die Diskussion gebracht hatte und auf den sich die gesamte öffentliche Aufmerksamkeit richtete, ist zwischenzeitlich nicht mehr die Rede. Allerdings erkennt Thomas Sprißler weiterhin die Absicht, den ÖPNV zu stärken – auch in Herrenberg.

Bis 15. März sollen die fünf Modellstädte beim Bundesverkehrsministerium ihre Projekte anmelden – einschließlich Kostenschätzung. Ebenso sollen die Kommunen aufzeigen, wo ihrer Meinung nach Abstimmungsbedarf – zum Beispiel mit übergeordneten Behörden – besteht. „Diese Projekte sollen modellhaften Charakter haben“, sagt Bürgermeister Tobias Meigel. Für die Abstimmung werden den Kommunen künftig zwei Ansprechpartner beim Bundesumweltministerium zur Verfügung stehen.

Bevor die Stadt Herrenberg ihre Prioritäten beim Bund anmeldet, werde sie diese mit dem Gemeinderat abstimmen. Außerdem soll es weitere Gespräche mit den Spitzen des Bundes, der Länder und den Vertretern der Modellkommunen geben.

Herrenberg war am 13. Februar als eine von fünf Modellstädten von der Bundesregierung ausgewählt worden (der „Gäubote“ berichtete). Hierbei sollen verschiedene Maßnahmen für eine Verbesserung der Luftqualität, die in fünf Städten mit unterschiedlicher Größe und Problemlagen getestet werden.

Ökologisches Gartenprojekt

Herrenberg – Das Bürgerprojekt „Hortus Herrenbergensis“ stellt sich am Donnerstag, 8. März, um 18 Uhr im Klosterhof vor.

Das Projekt befindet sich aktuell in der Gründungsphase und sucht Menschen, die Lust haben, in Gemeinschaft zu gärtnern und dabei aktiv den Erhalt von einheimischen Pflanzen und Tieren zu fördern. Ziel ist es, in Herrenberg einen Hortus-Garten zu erschaffen, wie die Stadt Herrenberg mitteilt. Hortus-Gärten gründen sich aktuell in immer mehr Städten und gliedern sich in drei Zonen: eine Ertragszone für Gemüse, Kräuter und Beeren, eine Hotspot-Zone mit Blumenwiesen und Steingartenanlage zur Förderung von Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen und eine Pufferzone, die den Garten mit Sträuchern, Hecken und Totholzstämmen umgibt als Schutz für Tiere. Hortus-Gärten sind nachhaltig angelegt.

„Wir möchten eine Oase schaffen, die inspiriert und zeigt, wie eine nachhaltige Gartengestaltung funktionieren kann. Und natürlich wollen wir mit Jung und Alt gemeinsam Spaß haben beim naturnahen Gärtnern. Ein Hortus-Garten dient der Vielfalt der Natur, zeigt ihre natürliche Schönheit und nutzt Mensch und Tier“, erklärt Norbert Heumüller, der Initiator des Projekts. Interessierte sind willkommen, am Donnerstag, 8. März, um 18 Uhr in den Klosterhof zu kommen. Hier wird sich bei der Veranstaltung „Treffpunkt Klosterhof“ noch eine weitere Engagement-Gruppe aus Herrenberg vorstellen.

Die Zeit alleine kann keine Wunden heilen

Herrenberg: Familienbegleiterin erklärt, wie man der Trauer einen Ausdruck verleihen kann

Wie können Erwachsene helfen, wenn Kinder und Jugendlichen trauern? Diese Frage machte das Evangelische Jugendwerk (EJW) aufgrund konkreter Ereignisse in den vergangenen Monaten und Jahren zum Thema und lud die Familienbegleiterin Mechthild Schroeter-Rupieper aus Gelsenkirchen zu Vortrag und Seminar ins evangelische Gemeindehaus in der Erhardtstraße in Herrenberg ein.

VON USCHI BUCK

Zum Menschsein gehören Gefühle. Kleine Kinder drücken diese Gefühle stets spontan aus. Sie lachen, wenn sie etwas lustig finden, stampfen mit den Füßen, wenn sie wütend sind, und weinen, wenn sie traurig sind. Mit den Jahren lernen Kinder jedoch, solche Gefühlsäußerungen zu bewerten. „Ein großer Junge weint doch nicht“, „du bist aber tapfer, du hast ja alles gut im Griff“, heißt es beispielsweise, wenn das Gefühl der Trauer nicht ausgelebt werden soll.

Wie wichtig es aber ist, der Trauer Ausdruck zu verleihen, das erläuterte Mechthild Schroeter-Rupieper am vergangenen Wochenende im evangelischen Gemeindehaus in Herrenberg. Die 54-jährige Gelsenkirchenerin kommt aus der ehrenamtli-

chen Jugendarbeit und war vor der Geburt ihrer drei Söhne Kindergartenleiterin. Nach einem Jahr Elternzeit wurde sie als Fortbildungsreferentin für Erzieherinnen angefragt. Schon bald stellte sich heraus, dass das Thema „Umgang mit trauernden Kindern und Jugendlichen“ zwar nachgefragt, aber nirgends angeboten wurde, und so gründete Schroeter-Rupieper die Familientrauerarbeit in Deutschland und wurde

Mitbegründerin der Familientrauerarbeit in Österreich und der Schweiz: „Menschen, die nach Verlust nicht trauern, bekommen eine Depression oder gar Panikattacken. Es ist für uns Menschen wichtig, in der Lage zu sein, Trauer auszudrücken. Unser Leben verläuft nicht in einer geraden Linie. Es gibt Hochs und Tiefs und Krisen, die bewältigt werden müssen“, erklärte Mechthild Schroeter-Rupieper, die zu diesem Thema auch ein Buch veröffentlicht hat mit dem Titel „Geschichten, die das Leben erzählt, weil der Tod sie geschrieben hat“.

Das Evangelische Jugendwerk in Herrenberg hatte Mechthild Schroeter-Rupieper eingeladen, nachdem in den vergangenen Monaten und Jahren in Jugend- und Kindergruppen zunehmend das Thema Trauer durch Verlust wie Tod oder Scheidung der Eltern in den Fokus gerückt ist.

Mitarbeiter sind oft ratlos und überfordert, wenn es darum geht, die richtigen Worte zu finden, wenn Kinder und Jugendliche trauern. Rund 60 Besucher haben sich daher am Samstagabend Zeit genommen, um den Vortrag „Trauer bei Kindern und Jugendlichen“ zu hören, und rund 20 Teilnehmer haben sich am darauffolgenden Sonntag in einem Seminar mit der konkreten Umsetzung des Themas insbesondere bei Gruppenarbeiten beschäftigt. So können beispielsweise Rettungsringe beschriftet werden mit konkreten Aussagen über Verhaltensweisen, die den Teilnehmern in persönlichen Krisen oder Trauer bereits geholfen haben, oder Gruppenleiter können anhand von „Trauermonsterbildern“ ins Gespräch darüber

kommen, wie sich Personen in der Trauer verhalten. Schroeter-Rupieper hat indes in kurzer Zeit viele wertvolle Anregungen für die Trauerarbeit gegeben. Mit konkreten Fallbeispielen, die sie in ihrer Arbeit mit trauernden Kindern und Jugendlichen gesammelt hat, konnte sie ihren Zuhörern auf teilweise höchst unterhaltsame Weise tiefgründige psychologische Einsichten vermitteln. So erzählte sie zum Beispiel über Anne, deren Vater vor 14 Jahren gestorben war und die sich nicht gestattet hatte, ihre

Trauer zu leben. Die Trauer erfahre keine Wertschätzung, wenn gelobt werde, dass die Trauer nicht zum Ausdruck kommt mit gut gemeinten Sätzen wie „Ihr macht das ganz toll, ihr lasst euch nicht runterziehen und habt euer Leben im Griff“. Das Thema des fehlenden Vaters werde ausgelassen und so erst recht zum Problem. „Allein die Zeit kann keine Wunden heilen“, sagt die Familienbegleiterin, oft sei das zweite Trauerjahr sogar noch viel schlimmer als das erste.

Neben Fallbeispielen, die mit Fotos von konkreten Personen veranschaulicht wurden, hatte sie auch Gegenstände mitgebracht. So brach sie zum Beispiel ein großes rotes Herz aus Holz in der Mitte auseinander, drehte es seitenverkehrt auf den Kopf, so dass binnen Sekunden zwei blaue Tränen zu sehen waren und sagte: „Wo ein Herz bricht, da entsteht Trauer.“

Auch konkrete Tipps gab die Referentin den Besuchern mit auf den Weg: „Sagen Sie nie, jemand sei eingeschlafen. Niemand schläft, wenn er tot ist. Bleiben Sie bei der Wahrheit und lassen Sie Kinder und Jugendlichen auch teilhaben an eigener Trauer. Schreiben Sie ein Vorbild. Reden Sie auch über Trauer und Tod.“

Grundschullehrerin Sarah Hiller aus Böblingen zeigte sich im Anschluss an den Vortrag beeindruckt: „Ich bin hergekommen, um Anregungen zu bekommen, wie ich mit Personen, die in Schule oder im persönlichen Umfeld trauern, gut umgehen kann. Ich fand den Vortrag tiefgründig, lebendig und einfühlsam und kann einiges mitnehmen.“

„Menschen, die nach Verlust nicht trauern, bekommen eine Depression oder gar Panikattacken“

Mechthild Schroeter-Rupieper

Logo länger geschlossen

Herrenberg: Neuer Rückschlag für Jugendzentrum

Nach einer etwa eineinhalbjährigen Durststrecke war es in den vergangenen Wochen wieder deutlich aufwärtsgegangen beim Herrenberger Jugendzentrum Logo. Nun gibt es allerdings erneut einen Rückschlag: Wegen Erkrankung der Jugendreferentin Marlen Pöschmann bleibt die Einrichtung in der Horber Straße voraussichtlich längere Zeit zu.

VON HOLGER WEYHMÜLLER

Wie lange das Jugendzentrum Logo geschlossen bleibt, ist aus heutiger Sicht unklar: „Wir gehen jetzt erst einmal von vier Wochen aus“, teilte Herrenbergs Dekan Eberhard Feucht gegenüber dem „Gäubote“ gestern Nachmittag mit – „Frau Pöschmann ist vermutlich für längere Zeit krank“. Marlen Pöschmann hatte, nachdem das Logo nach dem Weggang von dessen Gründer und Leiter Andreas Sachse für eineinhalb Jahre vor sich hingedümpelt war, frischen Wind reingebracht. Pöschmann, als Anerkennungspraktikantin für vorläufig ein Jahr in Herrenberg, trat ihre Stelle im vergangenen September an. Zwei vorangegangene Versuche, Sachses Stelle

neu zu besetzen, waren fehlgeschlagen – der Arbeitsmarkt ist in diesem Bereich offenbar leer gefegt. Dekan Feucht dazu: „Derzeit sind 30 Jugendarbeiterstellen im Land offen.“ Die 27-Jährige jedenfalls legte sich mit ihrem Dienstantritt ins Zeug, brachte die Logo-Räume erst einmal auf Vordermann, ehe sie im November nach langer Zeit die Tür für den Publikumsverkehr wieder öffnete – mit großem Erfolg: „Seit der Wiedereröffnung kamen bis zu 60

„Wir gehen jetzt erst einmal von vier Wochen aus“

Dekan Eberhard Feucht

Personen am Tag. Das war echt klasse!“, schwärmte Eberhard Feucht gestern. Was den Dekan ebenso freut: Die jugendlichen Besucher kamen nicht nur aus Herrenberg, sondern aus dem gesamten Kirchenbezirk. Während der Abwesenheit von Marlen Pöschmann wird es zur Schließung des Jugendzentrums in der Horber Straße der Gäustadt keine Alternative geben: Denn die personelle Ausstattung lässt es nicht zu, dass eine andere Person in die Bresche springt.



Flohmarkt-Team spendet an die Aktion Lernort-Natur-Mobil

Mönchberg – Das Flohmarkt-Team Mönchberg hat an die Kreisjägersvereinigung Böblingen zur Unterstützung der Aktion „Lernort-Natur-Mobil (LeNa)“ eine Spende in Höhe von 500 Euro übergeben. Die Spende werde zur Anschaffung von Lern- und Anschauungsmaterial für das „LeNa-Mobil“ eingesetzt, heißt es in einer Pressemitteilung. Mit diesem Mobil würden Jäger aus dem Raum Böblingen Kindern die Natur – insbesondere den Wald und seine Bewohner – auf anschauliche

Weise näherbringen. Ehrenamtlich besuchten sie mit dem „LeNa-Mobil“ Kindergärten oder Schulen im Kreis Böblingen. Damit auch in diesem Frühjahr wieder ein Projekt für Kinder in der Umgebung unterstützt werden kann, gibt es am Samstag, 10. März, von 9 bis 12 Uhr wieder einen Kinder-Flohmarkt im Gemeindehaus Mönchberg. Schwangere und Menschen mit Schwerbehindertenausweis dürfen bereits ab 8.30 Uhr stöbern.

gb/GB-Foto: gb